

Zweite Periode.

Mittelhochdeutsche Zeit.

Wiederum sind es zwei Weltereignisse, die dieser Periode der deutschen Litteratur zu Grunde liegen: die Kreuzzüge und die Besetzung des deutschen Kaiserthrones durch die Hohenstaufen. Die religiöse Begeisterung war es, die die Gemüther ergriff und alle mit überwältigender Kraft nach dem heiligen Lande zog. In den Vordergrund aller Lebensverhältnisse trat jetzt, wo große Kämpfe durch das Schwert ausgefochten werden mußten, der Ritterstand. „Ritter bezeichnet zuerst nur denjenigen, der zu Pferde Kriegsdienste thut; aber bald geht das Wort über in den Begriff vornehmen Lebens und bezeichnet das Ideal des Mannes. Das ritterliche Leben ist das Hofleben. Unsere Worte „hübsch“ (aus höfisch) und „höflich“ deuten auf eine Zeit zurück, in welcher die „Höfe“ des Adels der einzige Hort ästhetischer Interessen und feiner Sitte waren. In diesen Kreisen hat sich jene schöne mittelhochdeutsche Sprache ausgebildet, deren Reiz und Wohlklang in fließenden, reimgeschmückten Versen wir uns noch heute mit wahren Genuße zu Gehör bringen.“ (Scherer.) Glaube, Treue und Ehre waren die sittlichen Mächte des Gemüths, welche vor allem den Ritter befechteten, und auf diesen inneren Mächten des Gemüths beruht das Romantische. Das romantisch-mittelalterliche Ideal war die Darstellung der subjektiven Schönheit des von Natur und Welt abgewandten, in sein Inneres sich versenkenden christlichen Geistes. Das Christentum schuf statt der idealisirten Körperwelt der Griechen eine jenseitige Geisterwelt. Statt der heitern Sinnenfreude war ihm asketische Naturverachtung und Weltflucht eigen; es predigte die Sündhaftigkeit alles Fleisches und verlangte Vernichtung aller schönen Sinnlichkeit. Statt der heitern Sinnenfreude der Antike gab es der abendländischen Menschheit die andächtig schwärmerische, ekstatische Sehnsucht nach dem Jenseits, den enthusiastischen Glauben und die im Feuer des Glaubens erglühende Liebe. Damit wurde die gesamte Stimmung geistiger, innerlicher, es kam zu einer Befreiung und Entfesselung des Gemüthslebens. Die ritterlich-romantische Denkweise besteht nun in der Hingabe des Gemüths an ein Ideal, insbesondere an Gott, Herr und Frau. So bildete sich der ritterliche Gottesdienst, Herrendienst und Frauendienst aus. Das Romantische des ritterlichen Lebens gab sich ferner kund auf vielen Abenteuern, in denen der Ritter zum Schutze der Wehrlosen oder zur Verteidigung des Glaubens seine Tapferkeit zu bewähren hatte. Wo er Gelegenheit hierzu fand, war zufällig, und in dem Zufälligen liegt gerade das Abenteuerliche, mit dem sich ferner der Begriff des Phantastischen verbindet. Diese Erscheinungen des ritterlichen Lebens fanden nun auch in der Litteratur Ausdruck. Da die Ritter die Träger der idealen Gesinnung und der ganzen Zeitrichtung waren, so ging auch auf sie die poetische Produktion über. Auf die von dem Alerus hervorgebrachte geistliche Poesie folgt